

## Der verlierende Sohn

*„Die Parabel ‚Der verlorene Sohn‘ aus der Bibel ist ein altes Thema in der Kunst. Vor allem, weil hier ein allgemeines, menschliches Drama erzählt wird. Einer der ausgeht und an der Gesellschaft wie auch am persönlichen Verhalten scheitert. Im Elend zurückkehrt und wieder im Schoß der Familie, vor allem vom Vater aufgenommen wird. Ein Ausgestoßener kann nicht noch einmal ausgestoßen werden. Das Happy End hat natürlich mit dem liebenden Vater, dem lieben Gott, dem Appa, wie ihn Jesus nennt, zu tun. In meinem Zyklus bleibt er ausgestoßen und hat keine Chance. Deshalb nenne ich den Zyklus nicht ‚Der verlorene Sohn‘ sondern ‚Den verlierenden Sohn‘. Seine Aufnahme beim Vater findet nicht statt.“*

Wolfgang Herzig im Interview zu seiner Personalausstellung im Essl Museum anlässlich seines 70. Geburtstages. Frau Prof. Agnes Essl hat es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar und Freund des Sammlerehepaars zu einer Werkschau ins Essl Museum einzuladen.



Munter und spritzig erzählt er von seinen Bildern und lässt immer wieder den Schalk durchblicken. Er war praktisch verfemt als er in den 60er Jahren es wagte, gegen den Strom zu schwimmen. Realismus war total out. Doch er malte realistisch auf ironische Weise, nicht naturalistisch, eher schon hintersinnige Bilder in Großformat. Eigene Bilder,

nicht ohne autobiographische Züge und eben die eigene Sichtweise, die zum Schmunzeln und Lachen verführt bevor man sich selbst entdeckt und nachdenklich wird, einen anderen Blick auf Gewohntes, Selbstverständliches und Alltägliches findet. Die Werke selbst sind mitunter über Jahre entstanden, was nicht an einem langwierigen Malvorgang liegt, der tatsächlich oft in relativ kurzer Zeit ausgeführt wurde, sondern dem Entstehen des Bildes im Kopf des Malers.

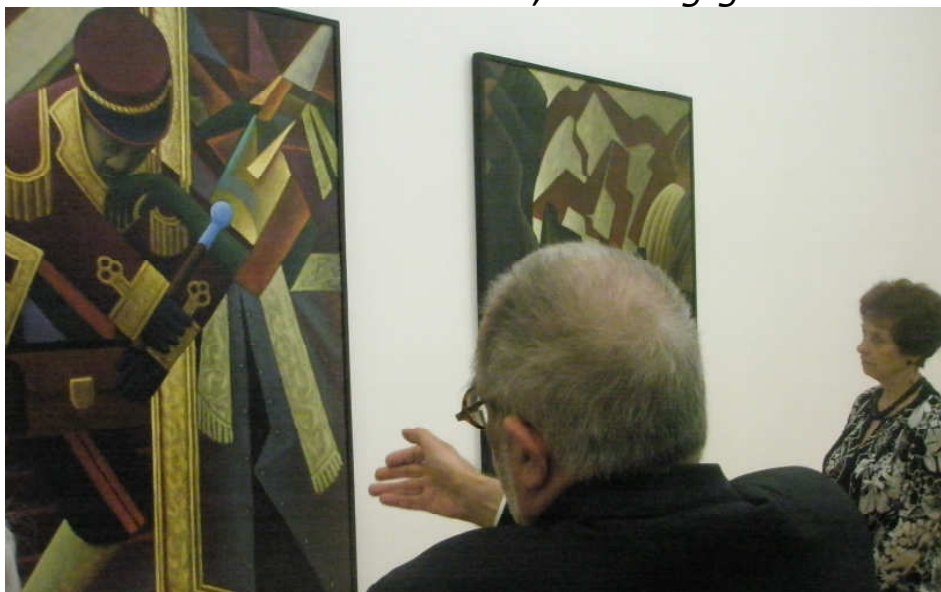


Der Anfang der 90er Jahre entstandene Zyklus vom „verlierenden Sohn“ ist ein Weitererzählen des biblischen Gleichnisses, eine Übertragung in das unsägliche 20. Jahrhundert. *„Es ist die Geschichte des Menschen, der dem Trug, dem Glückstrug einer irrsinnigen Konsumgesellschaft verfällt. Das vermeintliche Glück ist ein gespiegeltes, ein zerrgespiegeltes. Betrug und Selbsttrug sind nicht mehr zu unterscheiden.“*



*Der Tyrann ist populistisch, er gibt ein Volksfest und verschenkt Schokolade. Die Schokoladeriegel gerieren zu martialischen Zyklopenmauern von Gefängnissen. Girlanden sind mit Lampions geschmückt, die Abhörgeräte oder Wasserbrausen, denen vielleicht Giftgas entströmt, sein können. Die Verführung ist die Voraussetzung der Tyrannei.*

*Im Machtweg ist der Mensch vor allem Opfer einer Militärmaschinerie. Die wird vom Schreibtischtäter oder dem Boss, sei er politisch oder wirtschaftlicher Natur, in Gang gebracht.*



*Im Aufstieg und ‚Fall des Subalternen‘ ist der verlierende Sohn livriert. Als Zeichen seiner untertänigen Zugehörigkeit zu einer politi-*

*schen Klasse, Partei, Regierung, Religionsgemeinschaft. Er will aufsteigen und Karriere machen. Stolpert und zerbricht das Bild des Mächtigen, das sein Wunschbild ist. Aber vielleicht ist der Mächtige selber schon gestolpert und er stolpert mit. Das Zerschneiden einer Illusion ist das Ende von beiden.*

*Ausgeworfen und zerbrochen ist die Welt des Subalternen. Er liegt danieder wie Unrat und muss nur weggeräumt werden. Die nichtbetroffenen gehen an ihm vorbei oder schreiten über ihn hinweg. Er geht sie nichts an."*



Die abgewandelte Version des Gleichnisses Jesu als Mahnung eines Rufers. „Jetzt könnte jemand kommen und sagen, diese Haltung ist pessimistisch und lässt uns keine Hoffnung. Hoffnung? Er gibt genug dieser falschen Hoffnungsgeber mit ihren Lügengewinden, die eine heile Welt vorgaukeln, die alles verschleiern, selbst ihre größten Verbrechen. Bevor eine wirksame Therapie entwickelt werden kann, muss eine gründliche Diagnose erstellt werden. Ich bin Diagnostiker.“<sup>1</sup> Aber einer mit viel Humor, dem man gerne zuhört und von dessen Bildern man sich verführen lässt, in den Spiegel zu gucken.

Johannes Langhoff

---

<sup>1</sup> zitiert aus dem Katalog zur Ausstellung S.20f; Fotos © Johannes Langhoff